

# *Die Angeschwär*



# zten



Der Kollkrabe ist der grösste und schwerste Singvogel überhaupt.

In Europa galten Raben und Krähen lange Zeit als Vögel der Schlachtfelder, Richtstätten und Friedhöfe. Und auch heute noch haftet ihnen der Nimbus des Unheimlichen und Unberechenbaren an. Bei genauer Beobachtung stellt sich jedoch heraus, dass Rabenvögel intelligente Tiere mit äusserst differenziertem Verhalten sind.

Text und Fotos: **Karl Weber**

**G**elegeräuber, Jungvogelmörder, Saatverderber, diebisches Gesindel – es ist nicht wenig, was der Rabenverwandtschaft vorgeworfen und angekreidet wird. Das Verhältnis des Menschen zu den Rabenvögeln ist zwiespältig: Hier Verehrung und Ehrfurcht, da Abneigung und Abscheu. In Sage und Mythos tauchen sie als Göttervögel auf, in der Antike und im Mittelalter waren Raben geschätzte Orakelvögel. Andererseits haben sie den Nimbus des Unheimlichen und ihren vielfach schlechten Ruf nie ganz verloren. Wie anders wäre die mancherorts im Volksmund für Krähen gebräuchliche Bezeichnung «des Teufels Hühner» zu verstehen? Unwissenheit und Vorurteile bestimmen nicht selten auch heute noch unsere Einstellung zu dieser Vogelgruppe. Hitchcock und sein Filmschocker «Die Vögel» lassen grüssen.

Das eher düstere Bild ändert sich bei näherer Bekanntschaft mit lebenden Tieren dieser Vogelfamilie. Durch genaue Beobachtung erhält man Kenntnis über herausragende Eigenschaften und Fähigkeiten vieler Rabenverwandter. Sie gelten als kluge, geistig hoch entwickelte Tiere mit grosser Lernfähigkeit. Die meisten Rabenvögel wirken vif, neugierig und überaus beweglich. Sie besitzen eine Vielzahl eigener Ausdrucksformen, seien sie nun stimmlicher Art oder seien es Gebärden und sonstige Ausdrucksbewegungen. Ihre Hirnmasse ist im Verhältnis zur Körpermasse gross. Ein schnelles Auffassungs- und ein aussergewöhnliches Unterscheidungsvermögen stehen ausser Zweifel: Raben und Krähen lernen z.B. sehr gut zwischen für sie gefährlichen oder ungefährlichen Menschen und Situationen zu unterscheiden. Auch das

Erkennen von Einzeltieren unter Artgenossen oder unter artfremden Vögeln scheint für sie kein Problem zu sein. Experimente, die Verhaltensforscher an der Universität Oxford mit neukaledonischen Geradschnabelkrähen machten, bestätigten auch die Fähigkeit dieser Vögel, Werkzeuge sinnvoll einzusetzen und sogar aus vorhandenen Hilfsmitteln selber herzustellen. So packte eine Geradschnabelkrähe ein Stück Draht, bog dieses am unteren Ende mit Schnabel und Füssen zu einem Haken, klemmte den Draht in den Schnabel und fischte aus einem Glaszylinder ein Futterkesselchen. Solche Aktionen traute man bisher höchstens den Primaten zu, unseren nächsten Ver-

Beliebter Hutschmuck: Die Federchen des Flügelschildes beim Eichelhäher.



wandten. Verblüffend ist auch das gegen-seitige Austricksen beim Verstecken er-gatterter Nahrung. Eine Verhaltensweise, die besonders bei Aaskrähen im Sied-lungsgebiet leicht zu beobachten ist.

## Die Farbenprächtigen

Rabenvögel sind über die ganze Erde ver-breitet, von der arktischen Region bis in die Tropengebiete, von den Küstenniede-rungen bis ins Hochgebirge, von üppig bewachsenen Pazifikinseln bis in die un-wirtschaftlichen Wüstenstriche. Die Familie der Rabenvögel umfasst weltweit etwa 100 Arten und zahlreiche Unterarten. In Europa leben 11 Arten: 6 Raben, Krähen und Dohlen sowie 2 Elstern und 3 Häher. Wer sich unter Rabenvögeln nur schwarzbefiedertes, krächzendes Gelich-ter vorstellt, liegt mit dieser Ansicht weitab der Wirklichkeit. Zwar gehören in Europa der Familie der Rabenvögel vorwiegend Vögel mit schwarzem oder düster-dunklem Gefieder an, doch schon beim heimischen Eichelhäher oder bei der Elster ändert sich das Bild. In Ame-rika und Asien lässt sich eine grosse Zahl von Elstern, Hähern und Kittas mit zum Teil geradezu farbenprächtiger Befiede-rung finden. Und selbst die Laubenvögel und die Paradiesvögel der australischen Region, bei denen die Männchen phan-

tastisch schöne Federkleider tragen, sind engere Rabenverwandte.

Rabenvögel erweisen sich mehrheit-lich als anpassungsfähig. Nur wenigen heimischen Vögeln ist es gelungen, so sehr vom Menschen und dessen Tätigkeit zu profitieren, wie etwa der Rabenkrähe und der Elster. Sie und einige andere Arten wurden zu Kulturfolgern, die es trotz arger Nachstellung geschafft haben, sich in unserer Landschaft zu halten. Un-terstützend wirkte vielerorts wohl lange Zeit auch der Rückgang natürlicher Feinde wie etwa der Greifvögel und Eulen. Heute gibt es kaum einen Lebens-raum in Europa, der nicht von einer Rabenvogelart genutzt wird. Rabenkrähe, Saatkrähe und Elster haben in den letzten Jahrzehnten sogar zur «Eroberung» der Städte angesetzt. Zum einen scheint der städtische Siedlungsbereich den Vögeln mehr Sicherheit vor der Verfolgung durch Menschen und Tiere zu bieten, zum an-dern ist für die findigen Vögel der Tisch auf Strassen, in Gärten und Parkanlagen stets reichlich gedeckt.

## Die Singvögel

Auch wenn man es oft kaum glauben kann: Hans Huckebeins Verwandte gehören zu den so genannten Sing- oder Sperlingsvögeln. Der fast bussardgrosse

Kolkrabe ist der grösste und schwerste Singvogel überhaupt. Seine Flügelspann-weite beträgt um 120 Zentimeter, und er wiegt bis zu 1,4 Kilogramm. Eine Reihe von Wesenszügen und Eigenheiten teilen die Rabenartigen mit den andern Singvö-geln: die Konstruktionsmerkmale der Nestbauten; die nackt und blind schlüp-fenden, mehrere Wochen lang im Nest sperrenden Jungen; die Gestalt und Funktion verschiedener Körperorgane und anderes.

Wohlgefälliger Gesang, wie wir ihn von zahlreichen Vertretern der Singvögel kennen, darf von den Rabenvögeln nicht erwartet werden. Um so grossartiger ist ihr vielfältiges Repertoire an Rufen und sonstigen Lautäusserungen. Bei der Aus-wertung von Tonbandaufnahmen, die in der Region Bern von Kolkraben-Brut-paaren gemacht wurden, stellte sich her-aus, dass diese Vögel hier über mehr als 80 verschiedene Rufe verfügen, die zur Kommunikation eingesetzt werden. Er-staunlich und faszinierend ist überdies das Nachahmertalent einiger Rabenvögel. Das Spektrum an imitierten Geräuschen und Stimmen ist gross: Motorengeräu-sche, Glockentöne, Klänge von Musik-instrumenten zählen beispielsweise dazu. Häufig werden die Rufe anderer Vögel erlernt und bei Bedarf situationsgerecht eingesetzt. Besonders stimmbegabte Vö-

**Die Saatkrähe ist ein äusserst geselliger Kolonienbrüter. Mitunter befinden sich ein Dutzend oder mehr Nester in der gleichen Baumkrone.**



gel ahmen in Gefangenschaft manchmal auch menschliche Stimmen nach. Zahme Kolkkraben lernen Wörter und Sätze schon nach kurzer Zeit täuschend ähnlich nachzusprechen.

## Die Rabaneltern

Das Schimpfwort von den Rabaneltern beziehungsweise vom Rabenvater und der Rabenmutter ist jedem geläufig. Es wird benutzt, ungeachtet der Tatsache, dass ihm ein sachlicher Hintergrund fehlt. Raben und Krähen müssten sich, würden sie die menschliche Deutung der Wörter kennen, zu Recht beleidigt fühlen. Rabenvögel leben nicht nur meist in unverbrüchlicher Dauerehe, viele von ihnen pflegen auch ein reiches Sozialleben mit beeindruckenden Verhaltensweisen. Die Pflege der Jungen und die Verteidigung der Brut gegen natürliche Feinde – gegen Greifvögel oder Säuger – muss ebenfalls als beispielhaft bezeichnet werden.

Rabenvögel nisten entweder als Einzelpaare in gegen Artgenossen verteidigten Revieren beziehungsweise Territorien oder in Kolonien mit mehr oder weniger nah zusammenliegenden Nestern. Die Verteidigung gegenüber artgleichen Tieren beschränkt sich hier auf einen engen Nestbereich. Echte Brutkolonien mit teilweise mehreren Dutzend Paaren bilden in der Schweiz nur Saatkrähen und Dohlen. Im Vergleich mit manchen Kolonien in andern europäischen Ländern sind dies allerdings sehr kleine Bestände.

Streng territorial verhalten sich Aaskrähen (Raben- und Nebelkrähe), Kolkkraben und Elstern. Oft über mehrere Jahre halten und verteidigen sie ihr Revier, ziehen den Nachwuchs auf und gehen hier auf Nahrungssuche. Vögel, die kein Revier erobern können, kommen nicht zur Fortpflanzung. Solche «Habenichtse» schliessen sich meist zu umherstreifenden Schwärmen zusammen. Begleitet werden sie von den jungen, noch nicht fortpflanzungsreifen Vögeln. Bei ihren oft recht weiträumigen Streifzügen auf Äckern und Feldern, auf Müllhalden und in Parkanlagen ziehen sie schnell unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die Schwarmbildung hat soziale Funktionen, dürfte aber auch bei der Nahrungssuche und für die Abschreckung oder Ablenkung potenzieller Feinde von Vorteil sein.

## Die Strassenkehrer

In der Nahrungsbeschaffung sind die in Mitteleuropa vorkommenden Rabenvögel, sieht man einmal vom Tannenhäher ab, ausserordentlich vielseitig. Je nach Art, Lebensraum und Jahreszeit reicht das Nahrungsspektrum von pflanzlicher Kost (Grünzeug, Obst, Körner usw.) über Würmer, Schnecken und Insekten bis zu Amphibien, Reptilien und kleinen Fischen. Auch Vogeleier, Jungvögel, Maulwürfe, Mäuse und schwaches oder verlassenes Jungwild werden gefressen. Aas und Abfälle aller Art kommen besondere Bedeutung zu. Krähen, Dohlen und Elstern sind richtige «Strassenkehrer», denen kaum etwas an organischen Überresten widerlich zu sein scheint. Ähnlich wie die Geier, die Marabus und die Hyänen könnte man

manche Rabenvögel als Gesundheitspolizisten der Natur bezeichnen. Die Kadaver von verunfalltem Wild oder von Haustieren sind vor allem im Winter für Kolkkraben eine wichtige Nahrungsquelle, werden von Rabenkrähen und Elstern aber ebenso genutzt.

Raben, Krähen und Elstern dürfen also bezüglich der Ernährung sicher nicht mit zarten Nektarsaugern verglichen werden. Die robusten «Allesfresser» haben einen gesegneten Appetit. Was ihnen an Essbarem unter die Augen beziehungsweise vor den Schnabel kommt, wird vertilgt. So lässt sich der Verlust an Vogelgelegen und -bruten sowie an Jungtieren von Säugern nicht bestreiten. In Park- und Gartenlandschaften kann er sogar beträchtlich sein. Trifft es bedrohte Arten

Sommersüber sympathische «Wegelagerer» an Bergwanderrouuten, bei Bergstationen und -restaurants: die Alpendohlen





# Die Raben-Familie in Kurzportraits

## Aaskrähe

Der bei uns häufigste und am weitesten verbreitete Rabenvogel. 2 Unter- oder «Zwillingsarten»: Die Rabenkrähe, mit rein-schwarzem, oberseits glänzendem Gefieder, und die fast ausschliesslich auf der Alpensüdseite vorkommende Nebelkrähe, mit an Brust, Bauch und Rücken grau gefärbtem Federkleid. In

den Überlappungsgebieten der beiden Unterarten kommt es auch zur Vermischung der Vögel, mit in der Folge indifferenter Gefiederzeichnung und -färbung. Lebensraum: Wald, Kulturland, Siedlungsgebiete. Nest auf Bäumen. Als Nestrauber und Kulturschadlinge verschrien – besonders die in Schwärmen herumvagabundierenden Vögel ohne eigenes Revier.

## Saatkrähe

Etwas kleiner als Aaskrähe. Mehrjährige Vögel am kahlen, weisslich-grundigen Schnabelgrund zu erkennen. Gefieder schwarz, mit bläulich-violettem Glanz. Äusserst geselliger Koloniebrüter. Nester auf hohen Bäumen, mitunter ein Dutzend oder mehr in der gleichen Krone. Lebensraum: Kulturland und Siedlungsgebiete. Die Schweiz liegt am Südrand des Verbreitungsgebietes dieser Art.



## Kolkrabe

Mit nahezu Bussardgrosse der grösste «Singvogel». Glänzend schwarzes Gefieder. Zu erkennen an der Grösse, dem sehr kräftigen – klobigen – Schnabel, dem keilförmigen Schwanzende und der sonoren Stimme mit verschiedenen typischen Lautusserungen. Nach der Unterschutzstellung heute in der Schweiz wieder ein verbreiteter, wenn auch nicht häufiger Brutvogel. Die oft voluminösen Nester befinden sich in der Regel auf Felsbändern, in Felsnischen und auf hohen Bäumen. Sehr früher Brutbeginn (Februar). Junge bleiben rund 40 Tage im Nest und werden anschliessend noch 2 bis 3 Monate von den Altvögeln betreut.

## Dohle

Der kleinste unserer dunkel gefärbten Rabenvögel der Gattung Corvus. Auffallend: das graue Nacken- und Wangengefieder sowie die helle Iris der Vögel. Ruffreudig, mit angenehm klingender Stimme. Lebensraum: Kulturland und Siedlungsgebiete. Koloniebrüter. Nistet in altem Gemäuer, in Gebäuden, Felsnischen und Baumhöhlen; gelegentlich auch in Nistkästen. Teilzieher. Bestand in der Schweiz abnehmend.





Foto: Bruno Siegrist

## Alpendohle

Als Kolonie- und Einzelbrüter im ganzen Alpenraum über der Baumgrenze, gelegentlich auch in der subalpinen Stufe anzutreffen. Brutstätten meist in steilen Felswänden in schwer zugänglichen, oft mächtigen Grotten und Kavernen, manchmal auch im Mauerwerk von Ruinen, Türmen, unbenutzten Räumen und in Tunneln. Ein lebhafter, geselliger Vogel mit meist mehreren km<sup>2</sup> grossem Lebensraum und äusserst vielfältiger Ernährung (vegetarisch und tierisch: von wirbellosen Kleintieren bis zu kleineren Amphibien und Reptilien sowie gelegentlich Vogeleiern und Vogeljungen). Dazu Abfälle aus menschlichem Haushalt. Ab dem Spätherbst bis zum Frühling tägliche Nahrungsflüge in die Siedlungen der Alpentäler und des Alpenrandes.

## Alpenkrähe

Etwas grösser als die ihr nahe verwandte Alpendohle. Schnabel und Beine des Vogels sind rot gefärbt. In der Schweiz selten; nur noch wenige Brutpaare im Wallis. Gilt als gefährdet. Wie die Alpendohle stimmfreudig mit vielfältigem Vokabular. Als Altvögel sehr brutortstreu und ortstet. In den Alpen Bewohner der montanen bis nivalen Stufe; die Nistplätze finden sich in höhlenreichen oder zerklüfteten Felswänden. Ein ähnlich vielseitiger und hervorragender Flieger wie die Alpendohle. Auch die Ernährung der Alpenkrähe ist weitgehend mit jener der vorigen Art vergleichbar.

## Eichelhäher

Der bunteste der europäischen Rabenvögel. Bewohner von Laub- und Mischwäldern vor allem der tieferen Lagen. Wird aber auch in Bergwäldern (nicht selten gleichenorts wie der Tannenhäher) und in grösseren Gärten und Parkanlagen angetroffen. Während der Brutzeit meist heimlich und unauffällig lebend. Sonst in der Regel durch sein lautes, aufdringliches Rätschen auffallend. Manche Eichelhäher sind hervorragende Imitatoren, die verschiedene Geräusche, besonders jedoch fremde Vogelstimmen täuschend ähnlich nachahmen. Stand- und Strichvogel; vielfach auch Teilzieher. Im Winterhalbjahr Zuzügler (gelegentlich Invasionen) nördlicher und östlicher Populationen. Die Nahrung des Eichelhähers ist vielseitig, doch überwiegend pflanzlich (Samen und Früchte). Plündert zur Brutzeit auch Nester von Singvögeln.



Foto: Beat Walsler

## Tannenhäher

Neben der Dohle der kleinste in der Schweiz heimische Rabenvogel. Gefieder schokoladebraun, mit zahlreichen weissen Tropfenflecken übersät. Flügel und Schwanz schwarz, Letzterer zum Teil mit weisser Spitze; Unterschwanzdecken weiss. Verbreiteter Brutvogel in den Nadelwäldern und Tannen-Buchen-Wäldern der Voralpen und Alpen sowie im westlichen Jura. Ausserhalb der Brutzeit auch in der Talsohle der Alpen- und Juratäler und gelegentlich in den Niederungen des Mittellandes anzutreffen. Lautäusserungen: Vor allem eine weittragende Rufreihe von schnarrenden «chrääh-chrääh-chrääh»-Silben. Daneben auch leisere Laute und leises Schwätzen. Tannenhähernester werden in der Regel gut versteckt in Nadelbäumen angelegt.

## Elster

Aufgrund der markanten schwarz-weissen Zeichnung und des langen, gestuften Schwanzes unverkennbar. Aus der Nähe ist auf den dunkelfarbenen Gefiederpartien ein blauer, grüner oder purpurfarbener Glanz zu sehen. In den tieferen Lagen der Alpennordseite und im Wallis Brutvogel der offenen Kulturlandschaft mit Feldgehölzen, einzelnen Baumgruppen, Hecken und Alleen. Zunehmend im Siedlungsgebiet heimisch. Das Nest ist ein meist mit einer Überdachung versehener umfangreicher Bau aus Zweigen; wirkt dadurch kugelförmig. Standort: Hohe Büsche und Bäume unterschiedlicher Höhe. Sprichwörtlich, aber nie schlüssig belegt wurde der Ruf der «diebischen Elster», die Schmuck und andere glänzende Gegenstände sammeln und ins Nest tragen soll.



Klug, findig und intelligent; die ungewöhnliche Lernfähigkeit von Raben, Krähen und Dohlen erreichen nur sehr wenige andere Vögel. Im Bild: Alpendohle



– bedroht durch die Gattung *Homo sapiens* – kann das lokal zu einem Problem werden und schmerzhaft sein. Trotzdem: Vögel, Nestlinge oder Eier, und andere Jungtiere sind meist nur mit einem sehr kleinen Anteil an der Gesamtnahrung von Raben, Krähen, Elstern und Hähern beteiligt. Untersuchungen an Elstern zeigen, dass im europäischen Durchschnitt die Vogelanteile bei ihnen lediglich 2 bis 3 Gewichtsprozente ausmachen. Gesunde Vogelpopulationen sind an den Feinddruck von Krähen, Mardern, Eichhörnchen, Ratten und anderen Tieren angepasst. Es ist ein natürlicher Vorgang, dass ein Teil des Nachwuchses Eiräubern und Beutegreifern zum Opfer fällt. Diese Verluste üben in einigermaßen intakten Lebensräumen kaum einen grösseren Einfluss auf die Zusammensetzung und den Fortbestand der Beutetierarten aus, ganz im Gegensatz zu den massiven menschlichen Einwirkungen mit ihren meist schleichenden Veränderungen.

Immer wieder werden auch Klagen über Schäden in landwirtschaftlichen Kulturen laut. In der Deutschschweiz gehen sie vor allem auf das Konto der Raben- und in der Südschweiz auch auf das der Nebelkrähe. Beide Unterarten lassen sich etwa beim Ausgraben frisch gesäter Getreidekörner oder beim Ausreissen junger Schösslinge beobachten. Nicht immer geschieht dies aus Hunger. Manchmal entspringt solches Handeln dem Spieltrieb der Vögel. Treiben grössere Krähenschwärme dieses Spiel allerdings zu bunt, können unter gewissen Voraussetzungen Probleme entstehen. Dauerschäden lassen sich nur selten feststellen, hingegen kommt es manchmal zu kleineren Ertragseinbussen. Auch Obst- und Gemüsekulturen werden gelegentlich von Krähen heimgesucht.

Andrerseits benötigen die Vögel zur Zeit der Jungenaufzucht grössere Mengen tierischer Nahrung. Dazu gehören vor allem Kulturlandbewohner, die in der Landwirtschaft «unerwünscht» sind. Von den Saatkrähen ist bekannt, dass sie sich zur Brutzeit im Wesentlichen von Engerlingen, Drahtwürmern und Schnellkäfern, verschiedenen Faltern und deren Raupen sowie von Regenwürmern, Schnecken und Mäusen ernähren. Trotz gelegentlicher Körnermahlzeiten muss deshalb die Saatkrähe eher als Segen denn als Schadensvogel für die Landwirtschaft

taxiert werden. Diese Art ist in der Schweiz (mit Schwerpunkt Nordwestschweiz) besonders wintersüber als Gast aus Osteuropa in oft grossen Schwärmen anzutreffen. In Basel, Bern und an einigen weiteren Orten brütet die Saatkrähe auch. Sie wählt für den Nestbau meist die Kronen hoher Bäume in Parkanlagen und kleinen Gehölzen.

Noch ein Pluspunkt zugunsten der Schwarzkrähe: Die leer stehenden Nester der baumbrütenden Arten werden gerne von Baum- und Turmfalken und von der Waldohreule, die selber keine Horste bauen, als Niststätten genutzt. Auch einige kleinere Säugerarten profitieren regelmässig von den anfallenden Gratisunterkünften.

## Die Waldgärtner

Aus menschlicher Sicht geradezu willkommen ist ein Verhalten der beiden Häherarten. Eichelhäher und Tannenhäher legen im Spätsommer und Herbst zahlreiche Nahrungsdepots für die Winterzeit an. Sie vergraben Eicheln und Haselnüsse (Eichelhäher) bzw. Nüsschen von Arven und Haselnüssen (Tannenhäher) in riesiger Zahl in der Laubstreu,

unter Moospolstern und in der Erde. Dazu tragen sie die gesammelten Früchte im Schnabel und im dehnbaren Kehlsack oft über weite Strecken zum Lagerungs-ort. Dabei geht regelmässig vom Sammelgut verloren. Und obgleich beide Vögel, vor allem aber der Tannenhäher, ein ausgezeichnetes Ortsgedächtnis haben und die Vorräte selbst bei höherer Schneelage wieder finden, wird ein Teil der Verstecke später nicht mehr geleert. Viele Eicheln, Haselnüsse und Arvensamen keimen in der Folge, und manch stattliche Eiche, manche beeindruckende Arve ist auf diese Weise von Hähern «gepflanzt» worden. Es ist anzunehmen, dass Eichelhäher nach der letzten Eiszeit wesentlich zur Wiederverbreitung der Eichen im heutigen Europa beigetragen haben. Die Häher – die fliegenden Waldgärtner!

Manche Rabenvögel sind hervorragende und ausdauernde Flieger, die ihre Flugtüchtigkeit auf spielerische Art lustvoll zu geniessen scheinen. Das Spiel mit den Winden beherrschen sie in Perfektion. Langsamer Gleit- und Schwebeflug, Im-Windestehen, Flugschrauben und Überschläge, Rückenflug, reissende Abstürze und jähes Aufsteilen – für diese Vögel offensichtlich ein Leichtes. Ihr aus-

geprägter Spieltrieb und die imposanten Flugelemente kommen besonders bei der Balz zum Ausdruck. In der übrigen Zeit dienen sie wahrscheinlich auch dem Zusammenhalt der Paare.

## Die Ungefährdeten

Gefahren drohen unseren Rabenvögeln in der Regel kaum. Die grössten Verluste erleiden sie durch den Menschen (durch dessen aktives Eingreifen oder durch indirekte Folgen seiner Tätigkeit). Die Zahl der natürlichen Feinde ist klein und hat vielerorts durch deren zahlenmässigen Rückgang noch an Bedeutung verloren. Im Vordergrund stehen in Mitteleuropa zwei Greifvogelarten: der Habicht und der Wanderfalke (für den Kolkraben gelegentlich der Steinadler) sowie der Uhu als Dämmerungs- und Nachtjäger. Daneben können der Stein- und der Edelmarder eine potentielle Gefahr vor allem für Gelege und Jungvögel sein. Und nicht zuletzt finden auch immer wieder Nestplünderungen zwischen Rabenvögeln statt. Bestandesverminderungen durch diese Prädatoren oder infolge der Dezimierung durch den Menschen sind in unseren krähenfreundlichen Kultursteppen

**Die Dohle nistet in Felsnischen, altem Gemäuer, Baumhöhlen und Gebäuden.  
Der Bestand ist in der Schweiz abnehmend.**





zumindest bei Aaskrähen und Elstern nicht zu befürchten. Die Geburtenüberschüsse gleichen die Abgänge bei weitem aus.

Im Zusammenhang mit der Ansicht, es gäbe heutzutage zu viele Krähen, sei in Erinnerung gerufen, dass die Populationsgrösse der Vögel in erster Linie durch das Nahrungsangebot bestimmt wird. Im Falle von Arten wie der Rabenkrähe oder der Elster trägt der Mensch meist selbst die Verantwortung dafür, dass diesen Generalisten vielerorts ein Übermass an Fressbarem zur Verfügung steht. Zur natürlicherweise vorhandenen Nahrung kommen offene Kehrtrichtgruben, Komposthaufen und sonst herumliegende oder direkt an die Tiere verfütterte Abfälle und Essensreste hinzu. Über die Folgen braucht nicht lange gerätselt zu werden.

## Die Vogelfreien

Gemäss der Eidgenössischen Jagdstatistik des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) wurden in der Schweiz im Jahr 2001 über 15 000 Rabenkrähen, 7200 Eichelhäher, 3300 Elstern und 380 Kolkraben erlegt. Die Bejagung sei nötig zur Bestandesregulierung und

zur Schadensbegrenzung in den Kulturen, sagen Landwirte und Jäger. Ob man mit solchen Massnahmen das Ziel allerdings erreicht, ist fraglich. Dennoch ertönt der Ruf nach Dezimierung von Krähenbeständen oder ihrer Vertreibung immer wieder. Was also tun? Massenabschüsse von Krähen sind schwer zu bewerkstelligen, aufwändig und aus ethischen Gründen nicht zu verantworten. Mit der Erlegung einzelner Vögel wird meist ein nur sehr kurzzeitiger Vergrämungseffekt erzielt. Dadurch allenfalls frei werdende gute Brutreviere werden in der Regel rasch wieder besetzt.

Sanfte Methoden, um Krähen zu vertreiben, werden viele empfohlen. Sie reichen von der klassischen Vogelscheuche über aufgehängte tote Artgenossen, flatternde Plastikbänder, bunte, sich im Winde bewegende Ballone und Schreckschüsse bis zur Wiedergabe von Krähenwarn- und -angstrufen ab Tonband. Die meisten – wenn nicht alle – dieser Abwehrmassnahmen kranken an zwei Schwächen: Zum einen wirken sie nur für kurze Zeit, denn die cleveren Vögel gewöhnen sich meist rasch an die Störung. Zum andern verlagern sie das Problem einfach zum Nachbarn, ins übernächste

Saatfeld oder in die nächstbeste Obstkultur. Heiliger. St. Florian... Das einzig Vernünftige dürfte sein, sich mit den Rabenvögeln und ihrer Präsenz in unserer übernutzten Kulturlandschaft zu arrangieren. Ein Ausweg bliebe allerdings: Nämlich der, dass wir wieder grossflächig und in beträchtlichem Ausmass natürliche Strukturen in die ausgeräumten Landschaften brächten, also Lebensräume für Flora und Fauna schaffen würden. In ihnen müssten Vorkommen und Bedeutung selbst der ungeliebten Rabenvögel wieder einen anderen Stellenwert bekommen. ■

Bei der Schweizerischen Vogelwarte Sempach und bei der Geschäftsstelle des Schweizer Vogelschutzes SVS – BirdLife Schweiz in Zürich können Merkblätter zum Thema Rabenvögel bezogen werden, die unter anderem auch Angaben über vorbeugende Massnahmen gegen Krähen Schwärme in landwirtschaftlichen Kulturen enthalten. Vielleicht helfen diese und die eingehende Beobachtung der Rabenvögel – damit aus dem Galgenvogel wieder ein Göttervogel wird.

Schweizerische Vogelwarte Sempach  
6204 Sempach, Telefon 041 462 97 00,  
info@vogelwarte.ch, www.vogelwarte.ch

Schweizer Vogelschutz SVS – BirdLife Schweiz  
Postfach, 8036 Zürich, Telefon 01 463 72 71,  
svs@birdlife.ch, www.birdlife.ch

Ob und wie stark Rabenvögel durch Eier- und Jungvogelraub die Bestände anderer Vogelarten zu beeinflussen vermögen hängt vom Zusammenspiel vieler Faktoren ab. Im Bild: Rabenkrähe



# Jako – die Rabenkrähe



Illustration aus «Hans Hucklebeim» von Wilhelm Busch

Die Art und Weise, wie Jako, unsere zahme Rabenkrähe, ihre Doppelgesichtigkeit zu erkennen gab, ja sie geradezu zur Schau stellte, war in mehrfacher Hinsicht beeindruckend.

Das «andere Leben» fing für den jungen Rabenvogel mit dem Tage an, an dem er sich als zweieinhalbwöchiger Nestling zu weit über den Horstrand wagte und durchs Geäst des alten Birnbaums in die darunter liegende Wiese stürzte. Dort fanden mein Schulfreund und ich den offensichtlich unverletzten und nach den Altvögeln girenden Ausreisser und nahmen ihn – zwecks Lebensrettung – mit nach Hause.

Die Freude unserer Eltern hielt sich in Grenzen. Immerhin durften wir im Hause meines Freundes, genauer: auf der dortigen Dachterrasse, ein kleines Gehege bauen, das fortan als temporäres Zuhause für den Pflegling dienen sollte. Der junge Vogel gedieh dank unserer Fürsorge prächtig. Schnell akzeptierte er Kurt und mich als Elternersatz. Die in der Folge von dem Tier entwickelte Anhänglichkeit, ein Stück weit vielleicht sogar Zuneigung, schmeichelte unserem kindlichen Ego nicht wenig. Bald wurden auch Jakos ausgeprägte Lernfähigkeit und sein Unterhaltalent manifest. Als er Wochen später die Flugfähigkeit erlangte und die Umgebung zu erkunden begann, zeichnete sich rasch ab, dass wir uns auf einigen Schabernack, vor allem aber auf nicht unbedingt gefreute Überraschungen gefasst zu machen hatten. So war zum Beispiel die Ausbruchsicherheit seiner Behausung nie gross genug, was aber nur zum Teil an deren mangelhaften handwerklichen Ausführung lag. Seine Fähigkeit, sich mit Hilfe des Schnabels Öffnungen zu schaffen und aus der Voliere zu entweichen, kannte kaum Grenzen. Jako war ein Naturtalent in Sachen Ausreissen. Nach mehreren missglückten Versuchen, das Gehege

krähensicher zu machen, gaben wir unsere Bemühungen auf und liessen den Dingen ihren Lauf.

Das Verhalten des Vogels gegenüber Personen, die er mochte und solchen, die ihm Angst einflössten oder sonstwie seine Abneigung weckten, unterschied sich fast wie Tag und Nacht. Allein schon die Körperhaltung Jakos und seine Lautäusserungen verrieten jeweils viel über seinen Gemütszustand. Meinen Freund und mich sowie ein paar weitere «Auserwählte» behandelte er mit einer geradezu rührenden Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit. Er konnte bei allem, was er tat, mit grösster Subtilität zu Werke gehen – selbst bei so delikater Betätigung wie der Inspektion unserer Ohren, Augen oder der Nasenlöcher. Nie hat er uns dabei jemals weh getan oder gar eine Verletzung zugefügt.

Katzen, und es gab deren genug im Städtchen, konnte Jako auf den Tod nicht ausstehen. Sie hatten ordentlich unter den hinterhältigen Attacken zu leiden, mit denen er sie seine Aversionen spüren liess. Ausnahme: Ein schwarzweiss gefleckter Kater mit Stummelschwanz, der ein paar Häuser entfernt lebte, und den wir seiner exklusiven Gesichtszeichnung wegen den Piraten nannten. Die gegenseitige Duldsamkeit der beiden Tiere überraschte; fast schien es, als hätten sie einen Pakt der Nichteinmischung in die «inneren Angelegenheiten» geschlossen. Mehr noch, ihr Verhalten liess die Vermutung aufkommen, dass da sogar eine Art respektvolle Anerkennung entstanden war.

Davon konnte Nachbar Mosers Langhaardackel nur träumen. Er bekam regelmässig sein Fett weg und litt nicht wenig unter Jakos schlechtem Benehmen. Angriff von hinten hiess in diesem Falle dessen bevorzugte Taktik, mit der er dem liebenswerten Hunde regelmässig die Freude am Leben vergällte. Der Dackel

hatte in den Jahren vor Jako mit seiner Präsenz das Bild der Unteren Marktgasse ohne Zweifel mitgeprägt. Die Gehässigkeit der Krähe liess ihn nun aber zunehmend im Hause bleiben oder zumindest dessen dunklen Eingangsbereich als Aufenthaltsort wählen. Noch heute klingt in meinen Ohren sein klagendes Jaulen nach, wenn es der Krähe gelang, ihn trotzdem am Wickel zu kriegen.

Auch sonst trieb es der Schwarzfrack bunt. Reklamationen über seine Missetaten standen beinahe auf der Tagesordnung. Ob Jako mit aufgelesenen Holzstücken oder kleinen Steinen Scheiben traktierte, ob er auf Balkonen und Fensterbrettern Topfpflanzen beackerte oder sich an der frischen, blütenweissen Bettwäsche des nahen Hotels zu schaffen machte, wenn die Damen der Lingerie diese zum Trocknen in den Wind gehängt hatten – er gebärdete sich, wahrscheinlich mit Hochgenuss, als Ekel vom Dienst. Dass wir Buben trotz aller Schimpfereien über ihn immer wieder mit so grossem Verständnis seitens der Betroffenen rechnen konnten, grenzt, auch aus der Distanz der Jahre betrachtet, beinahe an ein Wunder.

Abenteuerlich wie er lebte, fand Jakos Leben auch sein Ende. Die Tragödie begann damit, dass der Vogel während Tagen nicht mehr zur Voliere kam, um sein Futter abzuholen und den Kontakt mit uns zu pflegen. Alles Suchen und Fragen nach dem Verbleib des Tieres blieb ohne Erfolg. Kurt und ich vermissen die Krähe sehr. Wie sich Monate später herausstellte, war es Jako gelungen, in einen Kaminhut einzudringen. Daraufhin stürzte er offensichtlich in den Schlot und schaffte es nicht mehr, wieder zur Öffnung hochzuklettern. Der Kaminfeger entdeckte den weitgehend vertrockneten Vogelkörper anlässlich einer Feuerungskontrolle.

Karl Weber